



Augenblicke Fotowettbewerb

Wir freuen uns über alle bisher eingegangenen Fotos! Um diejenigen, denen die Jahreszeit zu trüb war, die Zeit zu knapp oder denen der Mut zu ungewöhnlichen Perspektiven fehlte, zum Mitmachen zu ermuntern, haben wir den Einsendeschluß verlängert bis zum

1. März 2005

Gesucht werden Fotos aus allen Bereichen der Universität – Wissenschaft und Lehre, Hörsaal und Labor, Bibliothek und Museum, Verwaltung und Versuchsgut, Mensa und Unisport, Gebäude von innen und außen, aufgenommen morgens, mittags, abends oder bei Nacht, farbig oder schwarz-weiß, künstlerisch, pfiffig, informativ – wir lassen uns gerne von Ihren Ideen überraschen! Für die interessantesten Fotos winken attraktive Preise.

Näheres unter:
www.uni-bonn.de/augenblicke

Geschichte(n)

Mit Regenschirm zum heimlichen Gemach

Der erste Direktor der Höheren Landwirtschaftlichen Lehranstalt – aus der die heutige Landwirtschaftliche Fakultät geworden ist – August Gottfried Schweitzer konnte die zu seiner Anstalt gehörende Dienstwohnung auf einem dem Schloß gegenüberliegenden Mustergut nicht beziehen, weil sie zu verkommen war. Der Chemieprofessor Carl Gustav Bischof aber war bereit, ihm seine Dienstwohnung im ersten Stock des Schlosses zu vermieten. Das waren immerhin sechs beheizbare und zwei unbe-

heizte Zimmer, Küche, Speisekammer, ein Holzverschlag, ein Keller – und eine Toilette. Und letztere war nicht so, wie der Herr Direktor es gerne gehabt hätte. In einem langen Beschwerdebrief schrieb er im Januar 1849 an den Universitätskurator:

„Eine der größten Schattenseiten dieser Wohnung ist ein Gegenstand, von dem man nicht gerne spricht, das heimliche Gemach. Dasselbe ist zu eng, daß sich kaum eine Person bequem darin herumdrehen kann, steht ganz frei und befindet sich auf der vom Zugwind fortwährend, oft bis zum Unerträglichen heimgesuchten offenen Galerie, wo

man, zumal in einem einigermaßen erwärmten Zustand, beständig nachteiligen Erkältungen ausgesetzt ist. Um sich halbwegs dagegen zu schützen, wird es bei Schnee und Regenwetter notwendig, den Weg dahin mit Überschuhen und Regenschirm anzutreten, und das ist nicht nur unbequem, sondern lächerlich und schützt doch vor dem Zugwind nicht genug, anderer damit verbundener Unbequemlichkeiten und Gefahren für die Gesundheit gar nicht zu gedenken.“ (aus der Festschrift „150 Jahre Lehre und Forschung in Poppelsdorf“)

DR. THOMAS BECKER, ARCHIV

So einfach liegen die Dinge nicht

Erinnerungen einer jüdischen Professorentochter

„So einfach liegen die Dinge nicht“ war eine Redensart des Bonner Mathematikers Dr. Otto Toeplitz. Nun wurde sie zum Titel eines Buches. Eva Wohl, die Tochter des im Nationalsozialismus aus dem Amt getriebenen jüdischen Professors, schildert mit offenem Einblick in Privates die Geschichte ihrer Familie.



„Vater hatte endlich einen Ruf an eine renommierte Universität bekommen, und alle waren aufgeregt und glücklich darüber.“ 1928 siedelte die Familie Toeplitz von Kiel nach Bonn über; zunächst in die heutige Adenauerallee, später in ein Haus am Wittelsbacher Ring, das die Universität Professoren zur Verfügung stellte. Vater Toeplitz bereitete seine Vorlesungen gerne auf Spaziergängen vor, stellte seiner kleinen Tochter mathematische Scherzfragen und förderte ihre Kreativität. Sie beschreibt ihn als musisch, gütig, den leiblichen Genüssen zugetan und mit einem Charme begabt, der Frauen gefiel.

„Mein Vater war sich immer bewußt, Jude zu sein, auch wenn er nicht gläubig war.“ 1933 machte die nationalsozialistische Gesetzgebung der unbeschwerten Kindheit ein Ende.

Alle jüdischen Beamten wurden entlassen, so auch ein Bruder. Otto Toeplitz war unter den wenigen, die bis 1935 im Amt blieben, durfte aber keine Prüfungen mehr abnehmen. Mit seiner Zwangspensionierung mußte die Familie auch das Haus am Wittelsbacher Ring verlassen. Am Vorabend der Reichskristallnacht 1938 brachte ein der Familie sehr verbundener Professorenkollege, der Geologe Hans Cloos, Toeplitz heimlich in Aachen bei einem Freund in Sicherheit. Das junge Mädchen und seine

► **Hitlergruß verweigert:** Vor 70 Jahren wurde ein erbitterter Gegner der deutschen nationalsozialistischen Staatsmacht an der Universität Bonn von seinem Amt suspendiert: Karl Barth, einer der bedeutendsten protestantischen Theologen des 20. Jahrhunderts. Er hatte sich geweigert, seine Vorlesungen mit dem Hitlergruß zu beginnen und wurde schließlich wegen Eidesverweigerung entlassen. „Der Fall zeigt, daß der Nationalsozialismus auch oder gerade vor der Kirche und Universität nicht halt machte“, meint Archivar Dr. Thomas Becker. „Barths Haltung und Engagement sollte uns allen in Erinnerung bleiben.“

Mutter trafen in Bonn in einem zerstörten Geschäft auf eine ehemalige Nachbarin: Die Frau des Orientalistik-Professors Paul Kahle half einer Jüdin beim Aufräumen. Marie Kahles Engagement hatte so gravierende Folgen, daß ihre Familie gezwungen war, Deutschland zu verlassen. Auch Familie Toeplitz wanderte schließlich nach Israel aus; Toeplitz starb 1940 in Jerusalem. Eva Wohl sah Bonn erst 1981 wieder: Sie folgte – zunächst widerstrebend – einer Einladung der Stadt und gleichzeitig der Universität, die den 100. Geburtstag ihres Vaters mit einer Mathematikertagung feierte. Wie wichtig eine seiner Veröffentlichungen für die moderne Wissenschaft war, erfuhr sie erst jetzt.

Bei der Vorstellung ihrer Lebenserinnerungen im Bonner Rathaus war auch der viele Jahre mit ihr befreundete Professor Dr. Friedrich Hirzebruch vom MPI Mathematik dabei. Herausgegeben hat sie Astrid Mehmel, Leiterin der Gedenkstätte für die Bonner Opfer des Nationalsozialismus, Absolventin und Lehrbeauftragte der Bonner Uni. „Ein Buch, das unbedingt auch an den Schulen gelesen werden sollte“, sagt sie.

UK/FORSCH

► **Eva Wohl: „So einfach liegen die Dinge nicht“, Edition Lempertz, 144 Seiten mit vielen Fotos**

Stilvoll aufwärts

Historische Wendeltreppe wird restauriert

Als zweites Gebäude der neu gegründeten Universität wurde 1840 bis 1845 die Sternwarte errichtet – mit einer einzigartigen Treppe, die noch heute dem ständigen Betrieb eines Lehrgebäudes standhält.

Das Gebäude der Sternwarte auf damals freiem Feld neben der barockzeitlichen, noch unbebauten Poppendorfer Allee ist nicht zuletzt der Berufung des berühmten Astronomen Professor Friedrich Wilhelm August Argelander zu verdanken. Die Sockelsäule für das Fernrohr umzog der Baumeister mit einer Wendeltreppe aus Gußeisen und band die tragenden Teile so in das Mauerwerk ein, daß die Treppe freitragend erschien. Filigrane Verzierungen machten die Funktion zur Zierde. Die Jahre vergingen, die Sternwarte ist keine mehr, sondern Sitz des Instituts für Kommunikationsforschung und Phonetik

sowie des jungen Studiengangs Medienwissenschaft. Aber die Treppe ist noch da – als das einzig erhaltene Exemplar aus der Zeit von Baumeister Karl Friedrich Schinkel im nördlichen Rheinland. Und sie ist solide genug, um das tägliche, rege Auf und Ab auszuhalten.

„Zu ihrer Einzigartigkeit kommen die hohe Qualität und der gute Erhaltungszustand“, sagt Landeskonservator Professor Dr. Gisbert Knopp. Aber nun soll sie restauriert werden, gleichzeitig werden „Sünden“ der 60er Jahre wie die Pegulan-Verklebung der Stufen entfernt.

Wer mehr über die gußeiserne Treppe wissen möchte: Sie ist eines der Themen in der Broschüre „Denkmalpflege im Rheinland“ 4/2004 des Landschaftsverbandes Rheinland.

UK/FORSCH

► **Kontakt: Telefon: 02234/9854-480, E-Mail: doris.fuss@vbgivr.de**



Foto: uk

Schwindelfrei

Sankt Michael auf dem Koblenzer Tor

Sankt Michael hat zwar Flügel wie auch der ihm zu Füßen kauern Drache. Aber für den Rückweg hoch auf das Koblenzer Tor brauchten die beiden doch die Hilfe eines Kranwagens.

Sorgfältig gesichert schwebten sie nach einer Generalüberholung in luftige Höhe; die Fotografen folgten über Treppen und Leitern. Im Zuge umfangreicher Renovierungsarbeiten an dem barocken Prachtstück – der schadhafte Sockel wird ab Mai saniert - wurde auch die Figur wieder hergestellt. Namensgeber war damals der Michaelsorden, der in kurfürstlicher Zeit in dem Portal seinen Sitz hatte. Was viele nicht wissen: Dieser Sankt Michael ist ein Double, das Original steht im Universitäts-Hauptgebäude. Der

vergoldete Bleiguß von Willem Rottermond (1701 - 1755) wurde vor Witterung und Abgasen in Sicherheit gebracht und überblickt seit vielen Jahren die Scharen von Studierenden vor den Hörsälen im ersten Stock.

FORSCH



Foto: fi

► **Reise ins Innere:** Kürzlich wurde im ägyptischen Luxor die Mumie des sagenumwobenen Pharaos Tutanchamun in die Computertomographie-Röhre geschoben. Die alten Ägypter mumifizierten aber nicht nur wichtige Persönlichkeiten, sondern ebenso Tiere, die als heilig galten. Nun wurden auch drei Tiermumien des Ägyptischen Museums der Universität Bonn mit Hilfe der Radiologischen Klinik bis ins Innerste durchleuchtet – im Bild der Falke. Spannend selbst für die Wissenschaftler, denn bisher kannten auch sie nur die äußere Hülle. Initiiert hatte die Aktion das Deutsche Museum Bonn, das die Mumien zusammen mit den CT-Aufnahmen dann zwei Wochen lang unter dem Motto „Ohne Schnitt und Stich – Hightech am Krankenbett“ ausstellte.



Aus Museen und Sammlungen

► **Nun ist es amtlich:** Die Titanenwurz, die im Mai 2003 in den Botanischen Gärten der Uni Bonn blühte, ist die größte Blume der Welt – und kommt damit auch ins Guinnessbuch der Rekorde. Nach den internationalen Regeln maß die Blume von der Knolle ab 306 cm (über der Erde 276 cm). Vom 21. bis 25. Mai 2003 hatten knapp 17.000 Menschen das Warmhaus der

Botanischen Gärten besucht, um die riesige Wurz zu bestaunen.

► **Jugendakademie im Museum:** In diesem Jahr veranstaltet das Akademische Kunstmuseum / Antikensammlung erstmals eine Jugendakademie. In einem fortlaufenden Programm bekommen interessierte Jugendliche hier einen intensiven Einblick in die antike

Welt. Ein halbes Jahr lang dreht sich alles um die Griechen – ihren Alltag, wie sie ihre Götter verehrten, wie sie Waren herstellten, welche Transportmittel sie benutzten und vieles mehr.

► **Uni-Klinikum im Bild:** Eine Ausstellung „Ansichten – Einsichten – Aussichten“ sind auf der Station Heinrich/Jaspers in der Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie noch bis zum 16. Februar zu sehen. Sie zeigt Eindrücke von Patienten aus dem Klinikgelände auf dem Venusberg. Mit ihren Fotos stellten die Akteure Bildkollagen zu individuellen Themen zusammen und stießen dabei auf eigene Lebensthemen und Erfahrungen. „Mit diesem Projekt will die Kunsttherapie mit ihren Patienten eine differenzierte und erweiterte Sichtweise der eigenen Wahrnehmung trainieren und gleichzeitig die Auseinandersetzung innerhalb der Gruppe ermöglichen. Zusätzlich stärkt das Fotoprojekt das Selbstbewusstsein“, sagt Kunsttherapeutin Kathrin Seifert.

► **Alle Museen und Sammlungen der Universität mit Öffnungszeiten, Ausstellungen und besonderen Aktionen finden sich im Internet unter www.uni-bonn.de/Die_Universitaet/Museen.html**

Fotos: Wilhelm Barthlott



Von Hexen und heißkalten Wintertagen

Theatergruppe „Hut ab“ überzeugt ernsthaft wie komisch

Salem, ein kleiner Ort an der Küste von Massachusetts im 17. Jahrhundert... ein Jungmädchenstreich endet in einem Hexenkessel von Beschuldigungen, mit dem Teufel im Bunde zu stehen. Und manch einer nutzt die Verfolgungshysterie unter den bigotten Einwohnern geschickt zum eigenen Vorteil. Die Theatergruppe der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG) brachte nach über zehn Jahren der Komödien und Collagen zum ersten Mal ein sehr komplexes, ernstes Stück auf die Bühne, Arthur Millers „Hexenjagd“. Die Reaktion des begeisterten Publikums stand auch hier für den Namen des Ensembles: „Hut ab!“

„Der muß ja schon wunde Knie haben!“ sagt jemand. Während das Publikum in den Saal der KHG im Newmanhaus strömt und wegen des Andrangs zusätzliche Stühle hereingetragen werden, ist die erste Szene schon vorbereitet: Der Pfarrer von Salem kniet am Bett seiner Tochter. Sie liegt wie leblos da und erschreckt die besorgt um sie Herumstehenden durch rätselhafte hysterische Anfälle. Ist sie vom Teufel besessen? In der Pause läuft die Darstellerin putzmunter im karierten Nachthemd im Foyer herum und unterhält sich mit Bekannten. Ihr „Vater“ Merlin Carl und Roland Wesels, der als Gutsbesitzer John Proctor im lebhaften Dauereinsatz einer Schlüsselfigur ist, haben eine kleine Erholung da schon nötiger, bevor es zum Hexenprozeß kommt. Hier hat Benedikt Breuers als Richter Danforth seinen großen Auftritt, elegant, energisch und stimmungsvoll. Mutig, aber erfolglos tritt ihm Pfarrer John Hale alias Sven Scharf entgegen. Und nicht nur als die Dienstmädchen großäugig ihre Unschuld betuern, Anne Meyers als Geliebte von Proctor Intrigen spinnt oder diesem – mit Malen von Handschellen an den Gelenken aus dem Kerker geholt – eine letzte Zusammenkunft mit seiner Frau gewährt wird, ist es mucksmäuschenstill im Publikum. Umso lautstärker folgt begeisterter Schlußapplaus.

Die Theatergruppe „Hut ab!“ an der KHG gibt es schon seit über ein Jahrzehnt – und fast so lange wird sie von der Theaterpädagogin Heike Heinen betreut. Das derzeitige Team besteht bereits seit etwa vier Jahren. Bisher zeigte es in jedem Jahr ein bis zwei Produktionen: Komödien, aber auch Collagen zu verschiede-

nen Themen. Die letzte hieß „Wissenschaft“. Ein Stück haben zwei Studentinnen selbst verfaßt und dabei jedem eine Rolle auf den Leib geschrieben – bei den boulevardesken „Heißkalten Wintertagen“ hatten Schauspieler und Publikum gleichermaßen ihren Spaß. Mit der „Hexenjagd“ wagte sich die Gruppe zum ersten Mal an einen so ernsten und schwierigen Stoff. Nur wenige Darsteller können leider hier genannt werden; insgesamt gab es 16 Rollen nicht auf einer Bühne, sondern auf Augenhöhe mit dem Publikum.

„Kopffüßler“ entdecken Körper und Stimme

Heike Heinen ist begeistert von ihren Leuten. Wenn studentische „Kopffüßler“ durch entsprechende Übungen Körper- und Stimmbewußtsein entwickeln, ist das auch ihr Erfolg. Wenn sie dann auch noch lange Sprechrollen schnell und souverän beherrschen, ist das eine große persönliche Leistung. Und wenn ihr hinterher von Akteuren gesagt wird „Ich wußte gar nicht, daß ich sowas kann – ich hab‘ ganz neue Seiten an mir entdeckt“, hat sie wirklich etwas vermitteln können, das weit über das Theaterspielen hinausgeht. Die Akteure kommen aus unterschiedlichsten Fachbereichen, derzeit sind bemerkenswert viele Physiker und Mathematiker dabei. Der gemeinsame „Virus“ hat sie zum Freundeskreis gemacht. Als Helfer hinter den Kulissen ist nicht nur der Hausmeister der KHG rührig, son-

dern auch Heiners Mann läßt sich begeistert einbinden. Die professionelle Lichtanlage gehört der KHG, die das Forum für die Theatergruppe und ihre Aufführungen stellt, sich aber inhaltlich völlig heraushält. Schönster Lohn für alle: Wenn der Saal voll und das Publikum begeistert ist. Zur Hexenjagd kam sogar ein ganzer Schul-Literaturkurs mit Lehrer aus der weiteren Region angereist. Leider sind in der Regel nur drei Aufführungen terminlich machbar. „Eigentlich müßten es gemessen am Aufwand gerne mehr sein“, sagt Heinen. Sie wünscht sich eine Vernetzung aller Theatergruppen an der Uni Bonn, nicht nur, um sich vielleicht mal mit Requisiten und technischem Equipment auszuweichen. Und da ein Schwund in der Gruppe vorhersehbar ist – bei der Hexenjagd waren mehrere Akteure gerade in der Examensphase – ist „Hut ab“ gerne offen für Nachwuchs. Denn für’s neue Jahr gibt es auch neue Pläne... UK/FORSCH

► **Kontakt: Heike Heinen, E-Mail: h.heinen@web.de**



Gänsehaut beim Publikum: Szene aus „Hexenjagd“